

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 5 (1949)
Heft: 12

Buchbesprechung: Schreibe richtig - schreibe gut [H. Billiger]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stimmt werden, nicht umgekehrt. Und daß die Fehler von heute die Regeln von morgen sind. Das ist das Gesetz der Sprache. In diesem Sinne gebe ich das vergebliche Verbessern auf und komme mir sogar mächtig fortschrittlich vor. Die Schulkinder von morgen werden mit dem Unterschied zwischen anscheinend und scheinbar nicht mehr geplagt werden.

Oder ist das nur eine Beruhigungsspiel, die ich meinem wachen Sprachgewissen einflöße, damit es schweige? . . . H. B.

Nachschrift des Schriftleiters. Halten Sie Ihr Sprachgefühl wach! Es ist doch schon ein Trost, daß dieser Unsinn schon so alt (Wustmann hat ihn schon vor einem halben Jahrhundert bekämpft) und doch noch nicht durchgedrungen ist, während die „stattgefundene Versammlung“ und die „überwiegende Mehrheit“ und andere Sprachdummheiten in voller Blüte stehen.

Büchertisch

Schreibe richtig — schreibe gut. Von H. Billiger. Verlag Huber & Co. 160 S. 7 Fr.

Wie ist der Titel gemeint? Will er sagen: Schreibe richtig und damit auch gut, denn das Richtige ist immer auch gut? Oder: Schreibe richtig, aber zugleich auch gut, denn das grammatisch Richtige ist nicht immer auch stilistisch gut? Wir werden sehen.

Das Buch ist als Ergänzung vorhandener Lehrmittel für den Deutschunterricht an Mittelschulen, aber auch für den Selbstunterricht gedacht. Der Verfasser betont die Vielseitigkeit der Anlage, neben der auch die „Deutsche Sprachschule“ von D. v. Greyerz einseitig sei. Seine eigene Einseitigkeit gibt er im Titel selber zu: er will vor allem schreiben lehren, während Greyerz mit sehr wertvollen Ausspracheübungen beginnt und dafür Rechtschreibung und Zeichensetzung wegläßt, die bei Billiger die Hälfte des Raums einnehmen. Im Vorwort bekennt er sich,

was heute etwas Mut verlangt, rückhaltlos zum Duden, und in der Tat ist eine schlechte Ordnung (und im Duden ist ja nicht alles gut geordnet und manches verbesserungsbedürftig) besser als gar keine Ordnung. So schreibt er unbefangen: Kai, Klischee, Kompanie usw., bildet auch die Mehrzahl von geläufigen Fremdwörtern deutsch: Schecke, Docke, Bralinen. Die Kenntnis der regelmäßigen grammatischen Formen setzt er als bekannt voraus und beschäftigt sich nur mit den Schwierigkeiten, den Grenz- und Zweifelsfällen, für die er eine große Menge von guten Übungen beibringt. Wer aber die Aufgaben im Selbstunterricht lösen will, sollte dazu einen Schlüssel haben, nicht um zu „spicken“, sondern um feststellen zu können, ob er z. B. aus einer Liste von 100 schwierigen Wörtern, aus denen 25 falsche erkannt werden sollen, richtig die unrichtigen erwischt habe. Den praktischen Schulmann erkennt man aus den Beispielen unsterblicher Schreibfehler

Tötlich, spühlen, Zierrat, Satyre, Sylvester, Elephant, Adjutant, auch aus der geschickten Gegenüberstellung von Referenz und Reverenz, Märe und Mähre, Bernerverein und Berner Verein, kaltstellen und kalt stellen, deutschschweizerisch und deutsch-schweizerisch, scheinbar und anscheinend usw. Ein geschickter Merkspruch für die Unterscheidung zweier oft verwechselter Formen lautet: Erbarme dich unser und unserer Kinder. Die krankhafte Vorliebe für den Wesfall der Apposition wird bekämpft. In vergnüglichen Übungen lernt der Schüler seinen Wortschatz erweitern, Wiederholungen vermeiden, aus der Mundart in die Schriftsprache, aus einer ungepflegten schriftdeutschen Umgangssprache in gutes Deutsch übersetzen, die Wörter richtig stellen, schwerfällige Wendungen erleichtern, falsche Bilder erkennen.

Der letzte Drittel des Buches beschäftigt sich also mit dem Stil im Sinne der zweiten unserer einleitenden Fragen. Was neben dem Untertitel „Kleine Grammatik“ des vorangehenden Abschnitts noch „Stillehre der Wortarten“ bedeutet, bleibt unklar.

Der Verfasser ist (noch) nicht Mitglied unseres Sprachvereins, aber unser Gesinnungsgenosse, und man fühlt sich manchmal an unsern „Sprachspiegel“ erinnert, sowohl im Grundsätzlichen, etwa in der Stellung zum Fremdwort, wie in Einzelheiten: dem Kampf gegen Modewörter wie Sektor, Faktor, gegen das falsche „einem“ statt „einen“, die Namen-

schreibung auf —y u. dgl. An einigen Stellen kann man wohl anderer Ansicht sein. Ist es wirklich „geziert“, wenn man im Deutschen die Mehrzahl italienischer Wörter italienisch bildet und nicht von Solos und Tempos spricht, sondern von Soli und Tempi? Gewiß läßt sich „interessant“ oft ersetzen, manchmal aber ist es doch mehr als ein „Mode- und Bequemlichkeitswort“, das „heutzutage der unbegabteste Rechtschreibeschüler“ richtig schreibe; man kann es sogar bei Gymnasiasten gelegentlich mit zwei r oder ohne das erste e finden. Auch sind dem Verfasser einige Versehen unterlaufen: er spricht von Zahlen, wenn er Ziffern meint. Daß die Mundart den Wesfall „überhaupt nicht“ kenne, ist übertrieben: Mis Vatters Brüeder, 's Herr Pfarrers. Auch hat sie nicht nur „eine einzige Form der Vergangenheit“, sondern neben dem Perfekt auch das Plusquamperfekt: I ha scho gschlofe gha. Aus Versehen sagt er einmal „Präposition“ statt „Pronomen“, was für nicht sattelfeste Leser verwirrend ist. Tragikomisch wirkt der Druckfehler, wo einmal „Druckfehler“ steht statt „Denkfehler“. Auch sonst wäre für eine zweite Auflage noch einiges zu verbessern; doch kann das Buch auch so Lehrern und „Selbstlernern“ (wie Goethe die „Autodidakten“ einmal nennt) empfohlen werden, wenn ihnen das von v. Greyerz zu lang und das von Lang zu kurz ist. Es ist gar nicht trocken, sondern recht munter geschrieben.

Briefkasten

F. R., B. Wenn Duden zwar schreibt „Vierjahresplan“, aber „Fünftagesieber“,

ist das natürlich ein Widerspruch. (Übrigens steht der „Vierjahresplan“ nicht